

## Fragen an einen Schauspieler: Marek Egert

Was passiert hinter den Kulissen eines Theaters, wenn sich die Vorhänge nach einem gelungenen Auftritt wieder schließen?

Wie ist das eigentlich, vor so vielen Menschen eine Rolle einzunehmen und sie authentisch zu spielen?

Und was tut man, wenn etwas schief läuft?

Mit all diesen Fragen in meinem Kopf betrete ich nun den Ort der ganzen Antworten: Das ETA Hoffmann Theater.

Ich erkenne Marek Egert sofort, da ich eine Woche zuvor sein Monodrama „Die Welt im Rücken“ gesehen hatte und wir setzen uns auf eine gemütliche graue Couch auf der Terrasse des Theaters, auf der die meisten Schauspieler\*innen und Mitarbeiter\*innen ihre Pausen verbringen.

Ich bin anfangs ein wenig nervös, doch er ist so nett, dass wir gleich in ein lockeres und entspanntes Gespräch kommen.

„Wann wussten Sie, dass Sie Schauspieler werden wollen?“

Für mich ist diese Frage enorm wichtig, da ich erstmal wissen möchte, wie man den Weg des Schauspielens einschlägt und wer oder was einen dazu bewegt.

Marek Egert erklärt, dass er erst im Alter von 17 Jahren durch eine alte Freundin, die an einer Schauspielschule war, und durch das Mitwirken in einem Jugendspielclub angefangen hatte, sich für das Theater zu interessieren.

Er entschloss sich dazu, an eben genannter Schule vorzusprechen und wurde tatsächlich gleich angenommen.

Ich bin erstaunt, da ich gehört hatte, dass die meisten Schauspieler\*innen sich oft an sämtlichen Schauspielschulen bewerben, bis sie schlussendlich genommen werden.

Marek meint, dass er Glück gehabt habe trotz seines „nicht so guten“ Vorspiels von der Jury, welche sein Potenzial erkannte, gleich beim ersten Mal angenommen zu werden.

Während wir über Aufnahmeprüfungen an Schauspielschulen reden, kommen auch andere Mitarbeiter\*innen des Theaters auf die Terrasse, um die frische Luft zu genießen.

Während ich einen anderen Schauspieler beim Zigaretten drehen beobachte, frage ich mich wie der typische Alltag eines Schauspielers oder einer Schauspielerin aussieht und wie viel Zeit für andere Aktivitäten bleibt.

„Wir machen pro Spielzeit vier bis sechs Stücke [...], deswegen hat man meistens eine Freirunde. [...] Wenn wir normal proben, geht das meistens mit der Konzeptionsprobe los, das ist der erste Tag. Da trifft man sich und lernt dann [...] das Regie-Team kennen, also den Regisseur oder die Regisseurin und Ausstatter oder Ausstatterin [...] [Außerdem kommen] die Dramaturgie und das gesamte Ensemble zusammen und das Konzept wird vorgestellt [...].“

Marek erzählt, dass jeder Regisseur oder Regisseurin anders an das Stück herangeht:

„Deswegen ist der Beruf auch immer ein bisschen anders, auch wenn [das Grundprinzip] eigentlich gleich [ist]. Du musst den Text lernen, gehst zur Probe und probst. Aber es gibt auch Regisseurinnen, die zum Beispiel die erste Woche immer wieder das Stück oder Teile des Stückes [zusammen mit den Schauspieler\*innen lesen]. Es gibt aber auch Leute, die starten direkt [am] zweiten Tag mit der Szene chronologisch und arbeiten sich dann durch“

Auf die Frage, was ihm denn am besten gefalle, meint Marek, dass er die Herangehensweise an das Stück von diesem selbst abhängig mache.

„Wenn wir beispielsweise einen Klassiker machen, finde ich es schon gut, wenn man sich vorher mal eine Woche wirklich Zeit nimmt und nur liest, weil es [enorm] schwer ist, [zum Beispiel] Schiller zu verstehen. Dann kann man den Text gemeinsam durchdringen.“

Marek führt fort, dass die Vorbereitung auf ein Stück ungefähr sechs Wochen dauern würde, er

aber für sein erst vor kurzem aufgeführtes Monodrama nur zwei Wochen geprobt hatte. Der Schauspieler betont jedoch, dass dies ein Einzelfall sei und nur durch gute Vorbereitung möglich war.

Die letzte Probenwoche besteht aus der AmA (Alles mit Allem), den Hauptproben eins und zwei, so wie der Generalprobe und schließlich der Premiere, so der Schauspieler.

Ich bin beeindruckt, dass so viel Arbeit, Zeit und Aufwand hinter einem Stück steckt, welches meist 90 bis 120 Minuten dauert.

Diese lange Zeit als Schauspieler\*in authentisch eine auf Papier aufgeschriebene Rolle mit Haut und Haaren zu verkörpern, ohne den Text zu vergessen, finde ich erstaunlich.

Doch wie lernt man eigentlich diesen ganzen Text und wie findet man in die Rolle hinein?

„[Was den Text angeht:] Wiederholen. Immer wieder wiederholen und dazwischen Pausen [machen...]. Mittlerweile [übe] ich tatsächlich [mit der] ‚Pomodoro-Technik‘, [...] ich setze mich hin, stelle einen Timer für 25 Minuten [...] und lese mir dann immer wieder die ersten Passagen durch. Es ist Fleißarbeit, ich setze mich wirklich Stunden lang hin und lerne und lerne und lerne.“

Es gibt [dann] verschiedene Weisen, sich [in die Rolle] einzufinden. [...] Die Dramaturgie macht richtig [dicke] Materialmappen für uns [...] Manche lesen sie, andere, so wie ich, nicht. [Wenn ich versuche, mich in eine Rolle hineinzufinden], dann suche ich nach Anknüpfungspunkten bei mir selbst und stelle mir vor, [...] wie sich die Rolle fühlt. Ich greife dann auf meine [eigenen] Erfahrung[en] und Gefühle zurück.“

„Und was macht man, wenn etwas im Stück ungeplant schief läuft? „

„Wenn die Leute keine Fehler sehen wollen würden, würden sie ins Kino gehen.“

Marek findet Fehler an sich gar nicht mal schlecht, sondern sieht sie als eine Art Herausforderung, in der Szene cool zu bleiben und zu improvisieren.

Falls aber etwas Grundlegendes kaputt geht oder nicht funktioniert, kann es auch zu einer Unterbrechung kommen. Das Wichtigste sei seiner Meinung nach den Fehler charmant (zum Beispiel mit einem Witz) zu lösen, da das Publikum es spannend findet, eine ungeplante Improvisation zu sehen.

Ich nicke, die Improvisationen finde ich meistens auch am lustigsten.

Allerdings stelle ich mir diese Situation für viele junge Schauspieler\*innen etwas überfordernd vor und mir wird klar, wie erfahren Marek durch seine überlegte Antwort sein muss. Ich frage mich, was ihm in seiner Karriere am meisten dabei weitergeholfen hat, sich zu so einem erfahrenen Schauspieler weiterzubilden und welche Augenblicke er in seiner Karriere am schönsten fand.

„[Dadurch], dass ich ein Festengagement bekommen habe, [habe ich mich enorm weiterentwickelt]. [...] Es hat mir auf jeden Fall geholfen, wenn ich gemerkt habe, [dass] Leute mögen, was ich mache und dann habe ich auch wirklich angefangen [das Schauspielen] ernster zu nehmen.“

Marek sagt, dass er echt Glück gehabt habe, schon bei dem ersten Vorsprechen sowohl bei der Schauspielschule als auch bei einem festen Engagement angestellt zu werden.

Er erzählt auch, dass ihm die Corona-Zeit überraschenderweise geholfen hat, sich weiterzuentwickeln, weil der Druck bei weniger Publikum kleiner war und er dadurch mehr aus sich herauskam.

Marek meint aber, dass ihn nicht nur die Höhepunkte in der Karriere weiterbrachten, sondern auch die Tiefpunkte in seinem Leben eine Motivation waren weiterzumachen und sich weiterzuentwickeln.

„Die erste schöne Erfahrung war für mich an einer Schauspielschule angenommen zu werden, das haben ganz viele aus meinem Semester damals nicht [geschafft]. [...] Und natürlich die Erfolgserlebnisse des Berufs, die ich immer wieder hatte [und auch habe ...]. Das ist jetzt mein viertes Theater und ich hatte das Glück, dass Leute mich aufgrund eines Vorsprechens einfach genommen haben.“

Marek erzählt, wie glücklich ihn das Feedback der Zuschauerschaft macht, das er nach seinen Auftritten bekommt. Diese Erlebnisse zählen für ihn zu den schönsten Erfahrungen seines Schauspielerdaseins.

Ich denke an all die Theateraufführungen zurück, die ich in meinem ganzen Leben gesehen habe und erinnere mich an die glücklichen Gesichter der Schauspieler\*innen zurück. Während ich an vergangene Aufführungen denke, fällt mir auf, dass ich noch nie eine richtig schlecht gespielte Rolle im Theater gesehen habe. Gibt es überhaupt schlechte Schauspieler\*innen? Und wenn ja, wie unterscheidet man zwischen guten und schlechten Schauspieler\*innen?

„Das finde ich echt schwierig [ zu beantworten], weil es einfach so eine große Breite an Schauspieler\*innen gibt und es darauf ankommt, wo du besetzt bist [...]. Klar finde ich manche Leute richtig gut, aber es kann auch sein, dass ich diese Leute unter einer anderen Regie gar nicht gut finden würde. Ich finde es schwierig zu sagen, [ob jemand gut spielt], aber es muss natürlich eine [authentische] Form haben.“

Marek glaubt, es ist einfacher zu sagen, dass jemand aufgrund unverständlicher Sprache, komischer Bewegungen oder unauthentischer Ausdrucksweise ein schlechter Schauspieler oder eine schlechte Schauspielerin ist.

Da sich die Zeit langsam dem Ende neigt stelle ich meine letzte Frage:

„Welche Tipps würden Sie jungen Schauspieler\*innen geben, um im Spielen besser zu werden?“

„Ich glaube, dass es total wichtig ist, Spaß an dem zu haben, was du machst, so dass du es nicht verbissen siehst [...] Abgesehen davon ist es wichtig, ein Ziel vor Augen zu haben [wenn du eine Rolle spielst ...]: Was ist das Ziel der Rolle? [...] Was möchte die Figur sagen?“

Mit diesen Abschlussworten verabschiedete ich mich zufrieden von Marek und dem Theater, die Antworten in meiner Tasche.